

Summer School ist Vitaminspritze für die Musiker

Vor Beginn der Alpenklassik: Gespräch mit dem künstlerischen Leiter Wen-Sinn Yang

Bad Reichenhall. Am 22. August startet die Alpenklassik Summer School in ihr drittes Jahr. Den Auftakt gibt das Eröffnungskonzert in der Konzertrotunde um 19.30 Uhr mit den drei Dozenten Wolfgang Boettcher, Daphne Evangelatos und Michael Schäfer in den Fächern Violoncello, Gesang und Klavier. Prof. Wen-Sinn Yang, der künstlerische Leiter, war gesprächsbereit, sich zum diesjährigen Festival zu äußern.

Sommerakademien gibt es vielerorts. Welchen Stellenwert hat im Vergleich die Alpenklassik Summer School in Bad Reichenhall?

Yang: Für die Münchner Hochschule für Musik und Theater ist die Summer School in Bad Reichenhall ein neues Portal. Vor drei Jahren hat der damalige Hochschulpräsident, Prof. Siegfried Mauser, der inzwischen als Rektor an die Universität Mozarteum gewechselt ist, die Alpenklassik Summer School als Musik-Campus für die Münchner Musikhochschule vorgeschlagen. Er hat das Format sogar mit Boston und Tanglewood verglichen, die sich natürlich in anderen Dimensionen bewegen. Das in Bad Reichenhall bei der Alpenklassik entstandene Vakuum konnte mit der Summer School erfolgreich gefüllt werden.

Wie hat sich diese Idee in den drei Jahren etabliert und entwickelt?

Yang: Vonseiten der Hochschule ist diese Idee wunderbar angelaufen. Der neue Hochschulpräsident Bernd Redmann möchte das Pro-

jekt gerne weiterführen. Die Nachfrage der Studenten ist groß. Wir haben viele Anmeldungen und hoffen, ein hohes Niveau anbieten zu können. Die Aufnahme von Studenten geschieht nach einem Auswahlverfahren, das den Dozenten obliegt.



Freut sich auf eine interessante Summer School: Prof. Wen-Sinn Yang. - Foto: Archiv Aumiller

Welche Bedeutung kann diesem Musik-Campus inzwischen beigemessen werden?

Yang: Er ist auf jeden Fall eine Bereicherung sowohl für die Professoren ebenso wie für die Studenten. Wir versuchen, ein gutes Gemisch zu finden, eigenen Professoren eine Plattform zu geben, sich zu präsentieren und auch Gastdozenten der absoluten Spitzenklasse einzuladen, die für unsere eigenen Studenten weiterführend interessant sind. Die enorme Nach-

frage im dritten Jahr zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Die Studenten sind dankbar für die Chancen, die sich ihnen hier bieten, für die Möglichkeit, mit dem Orchester Erfahrungen zu machen. Ebenso ist es für die Bad Reichenhaller Philharmonie ein Gewinn und auch für die Dozenten. Es ist eine Vitaminspritze für alle.

Was können die Studenten aus einer Woche Unterweisungen in Meisterklassen mitnehmen?

Yang: Ein solcher Workshop soll neue Impulse setzen, neue Ideen und Anregungen geben. Die Teilnehmer lernen, dass die Musik sehr bunt ist, dass es nicht nur eine Wahrheit gibt. Zudem sind wir hier nicht nur eine Akademie, sondern auch ein Festival, das in den Konzerten ermöglicht, die eigenen Fähigkeiten zu zeigen.

Bedeutung die Konzerte auch für die Dozenten eine Herausforderung?

Yang: Ganz gewiss, die Studenten sind das härteste und kritischste Publikum. Da will man sich als Dozent natürlich von der besten Seite zeigen. Andererseits jedoch muss man im fortgeschrittenen Alter nichts mehr beweisen. Man findet mehr zu sich selbst und hofft aber, dass man aus der reiferen Erfahrung schöpfen und die Begeisterung und das Feuer für die Musik vermitteln kann. Es gibt große Begabungen unter den jungen Musikern, aber es ist dennoch ein Unterschied, ob man sich mit einem großen Musikwerk mit 25 Jahren auseinandersetzt oder mit 50 oder 70 Jahren. Jedes Alter hat seine Be-

rechtigung, wie man sich der Musik nähert und das ist das Spannende für das Publikum ebenso wie für die Studenten.

Sehen Sie die Summer School hauptsächlich als professionelle Veranstaltungsreihe oder kann sie als Festival auch Publikums- und Tourismusmagnet sein?

Yang: Wir hoffen sehr, dass das Festival auch für Musikliebhaber ein interessantes Reiseziel wird. Die Konzerte sind spannend, man weiß nicht genau, was kommt, und wird überrascht von neuen Nachwuchskünstlern, die vielleicht schon ein paar Monate später oder im Jahr darauf den ARD-Wettbewerb gewinnen oder anderswo einen Karrieresprung machen. Man kann dieses Zwischenstadium zwischen Ausbildung und Karriere verfolgen. Das kann Interesse und Entdeckerfreude wecken. Deshalb haben wir das Niveau der Studenten hoch angesiedelt und die Anzahl in den Klassen niedrig gehalten, meist bei sechs Studenten. Bei Ana Chumachenko ist die Nachfrage besonders hoch, und sie hat großzügigerweise neun Studenten zugelassen.

Sie übernehmen mit Ihrem Celloquartett eines der Kurkonzerte?

Yang: Ja, wir haben das angeboten, um die Bad Reichenhaller Philharmonie, die in diesen Tagen ein Mammutpensum absolviert, etwas zu entlasten. Es gibt Bearbeitungen für vier Celli, und wir werden den Charakter des Kurkonzertes beibehalten. Wir spielen berühmte, virtuose Stücke, keine langen

Stücke, aber Unterhaltung auf hohem instrumentalem Niveau.

Wie ist es um den Nachwuchs bestellt?

Yang: Wir haben unglaublich viele großartige junge Künstler, eigentlich eine Überzahl. Da stellt sich die Frage, ob der Konzertmarkt alle neuen Namen auch unterbringen kann. Eine Festanstellung in einem Orchester ist als schwierig anzusehen. Es ist eine Sache, gerne Cello zu spielen und eine andere, davon zu leben. Man muss für die Musik brennen, ohne das geht es nicht, das ist die Voraussetzung. Aber es gibt auch ein Leben ohne Festanstellung. Diese dient zwar der Sicherheit, aber es ist nicht so, dass man im Beruf scheitert, wenn man keine feste Stelle hat. Sich einem Kollektiv anzuschließen, bedeutet ja auch, einen Teil der künstlerischen Persönlichkeit abzugeben. Da kommt eine Grundsatfrage ins Spiel: Wozu mache ich Karriere? Für mich selbst? Dann muss die Persönlichkeit sensationell medial vermarktet werden. Will ich als Musiker dem Komponisten gerecht werden, braucht es dazu auch Persönlichkeit und öffentliche Aufmerksamkeit. Aber auf die Gewichtung kommt es an. Es geht bei der Ausbildung an der Hochschule nicht um wirtschaftliche Gesichtspunkte und um künftige Sicherheitsgarantien, sondern es ist unsere vornehmste Aufgabe, die Wertschätzung von etwas unglaublich Schönerem und Bereicherndem für das Lehren zu pflegen und zu lehren.

Das Interview führte Elisabeth Aumiller.